



# ANNA FREUD

GEDICHTE – PROSA – ÜBERSETZUNGEN

HERAUSGEGEBEN, EINGELEITET UND  
KOMMENTIERT VON BRIGITTE SPREITZER

**böhlau**

Anna Freud

Gedichte – Prosa – Übersetzungen

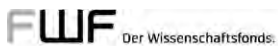
Herausgegeben, eingeleitet  
und kommentiert von Brigitte Spreitzer



2014

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Veröffentlicht mit Unterstützung des  
Austrian Science Fund (FWF)  
FWF PUB 128-V15



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Korrektorat: Michael Supanz

Umschlagabbildung: © Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien

© 2014 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Wiesingerstraße 1, 1010 Wien, [www.boehlau-verlag.com](http://www.boehlau-verlag.com)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Bettina Waringer, Wien  
Druck und Bindung: Theiss, St. Stefan im Lavanttal  
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-205-79497-4

## Inhalt

Danksagung . . . . . 9

ANNA FREUDS LITERARISCHE TEXTE. EINFÜHRUNG . . . . . 11

### EDITION

#### LYRIK

Nr. 1:	Heut bin ich durch den Garten dir gefolgt. . . . .	93
Nr. 2:	Die Kraft ist alles. . . . .	95
Nr. 3:	My soul is dark. . . . .	97
Nr. 4:	Ich sah dich flüstern mit dem Spiegelbilde . . . . .	100
Nr. 5:	Dichter. . . . .	102
Nr. 6:	Träume . . . . .	104
Nr. 7:	Irrtum . . . . .	106
Nr. 8:	Begierde . . . . .	108
Nr. 9:	Lockung. . . . .	109
Nr. 10:	Mißtrauen. . . . .	110
Nr. 11:	Abend . . . . .	111
Nr. 12:	Zuspruch . . . . .	112
Nr. 13:	Am Morgen. . . . .	114
Nr. 14:	Frühling . . . . .	116
Nr. 15:	Sonntag. . . . .	117
Nr. 16:	Wer stets gering die Dinge schätzt. . . . .	119
Nr. 17:	Sonntag. . . . .	120
Nr. 18:	Erlebnis . . . . .	121
Nr. 19:	Nacht . . . . .	123
Nr. 20:	Ende . . . . .	126
Nr. 21:	Heimat. . . . .	128
Nr. 22:	Erinnerung . . . . .	130
Nr. 23:	6. Mai 1926 . . . . .	132
Nr. 24:	6. Mai 1927 . . . . .	134
Nr. 25:	6. Mai 1928 . . . . .	135

Nr. 26:	6. Mai 1929 . . . . .	137
Nr. 27:	5. Mai 1930 . . . . .	139
Nr. 28:	6. Mai 1931 . . . . .	142
Nr. 29:	Album von Hochrotherd . . . . .	144
Nr. 30:	6. Mai 1936 . . . . .	175
Nr. 31:	14. September 1[8]86 – 14. September 1936 . . .	176
Nr. 32:	Lün's Birthday Song. . . . .	178
Nr. 33:	Country Cemetery. . . . .	181

### PROSA

Nr. 34:	Am Schiff . . . . .	185
Nr. 35:	On the craving for pleasure . . . . .	187
Nr. 36:	Wiederkehr . . . . .	189
Nr. 37:	Warum siehst du mich so abbittend an, mein Freund . . . . .	191
Nr. 38:	Warum siehst du mich so abbittend an, Liebste . . . . .	194
Nr. 39:	Wir sind alle nur Häuser . . . . .	199
Nr. 40:	Weil wir machtlos sind . . . . .	200
Nr. 41:	Maulwürfe sind wir . . . . .	201
Nr. 42:	Wie ein Wanderer im Morgennebel . . . . .	202
Nr. 43:	Gefangen sind wir . . . . .	203
Nr. 44:	Ein leichter Morgenwind sind wir. . . . .	204
Nr. 45:	Nicht die Schwere der Last. . . . .	205
Nr. 46:	Wie Kinder . . . . .	206
Nr. 47:	Ein Kind neigt sich tief . . . . .	207
Nr. 48:	Wie ein Knabe . . . . .	208
Nr. 49:	Gespräch . . . . .	209
Nr. 50:	Wind, ich ziehe meine Ruder ein . . . . .	211
Nr. 51:	Auf einem gefälltten Baumstamm. . . . .	212
Nr. 52:	Das Haus wird leer und öde stehen. . . . .	213
Nr. 53:	Der Himmel verfinstert sich über mir. . . . .	214
Nr. 54:	Mit Föhrennadeln bestreut . . . . .	215
Nr. 55:	Holzfäller gehen durch den Wald . . . . .	216

Nr. 56:	Wieder einmal . . . . .	217
Nr. 57:	Die Ziege, für die der Bauer . . . . .	218
Nr. 58:	Die Luft war still . . . . .	219
Nr. 59a:	Gespräch . . . . .	220
Nr. 59b:	Wären wir doch, mein Freund. . . . .	222
Nr. 60:	Der Bauer, der seine Scheunen . . . . .	224
Nr. 61:	Der Herbst ist eine Straße . . . . .	226
Nr. 62:	Robert Heiden . . . . .	229
Nr. 63:	Unwillkürlich denkt Heinrich Mühsam . . . . .	230
Nr. 64:	Seeing a bombed Synagogue . . . . .	232
Nr. 65:	The Story of Yo-Fie . . . . .	233

## ÜBERSETZUNGEN

Nr. 66:	Hebrew Melodies (Lord Byron). . . . .	241
Nr. 67:	Bassae (Herbert Jones). . . . .	251
Nr. 68:	Als den Weg ich ins Leben genommen (Herbert Jones) . . . . .	267
Nr. 69:	Die Antwort (Rudyard Kipling) . . . . .	272
Nr. 70:	Gallio's Song (Rudyard Kipling) . . . . .	274
Nr. 71:	Gebet vor der Schlacht (Rudyard Kipling). . . . .	278
Nr. 72:	Jubal und Tubal Kain (Rudyard Kipling) . . . . .	282
Nr. 73:	The Ballad of the King's Jest (Rudyard Kipling) . . . . .	285
Nr. 74:	Die griechische Flötenbläserin (Herbert Jones). . . . .	293
Nr. 75:	The Greek Flute-Girl (Herbert Jones). . . . .	302
Konkordanz . . . . .		311
Zur Edition . . . . .		312
Personenlexikon . . . . .		318
Zeittafel Anna Freud . . . . .		346
Abkürzungen . . . . .		350
Unveröffentlichtes Archivmaterial . . . . .		351
Bildnachweis . . . . .		352
Literatur . . . . .		353
Personenregister . . . . .		361

## Anna Freuds literarische Texte. Einführung.

Es gehen so viel schwer zu zerreiende  
Gebundenheiten nach allen Seiten aus.  
(Anna Freud an Lou Andreas-Salomé)

*Von Zeit zu Zeit erhalte ich Briefe von Fremden, die mich bestürmen, meine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, fast so, als wäre es meine Pflicht, es zu tun. Aber das ist natürlich das Letzte auf der Welt, das ich tun könnte. Ich kann meine Gefühle nicht mit der öffentlichen Leserschaft teilen, und viel zu viele Gefühle sind eng mit der Vergangenheit verknüpft, und vor allem mit dem Teil der Vergangenheit, an dem andere Interesse hätten. Daher erlaube ich mir das Vorrecht, das alles mit ins Grab zu nehmen.*<sup>1</sup> So Anna Freud am 27. November 1977 an Muriel Gardiner, zu deren Autobiografie sie ein Vorwort verfasst hatte.<sup>2</sup> Ihre Person zieht Neugierde auf sich. Immer noch. Die Analyse beim eigenen Vater und die enge Gebundenheit an ihn, die über fünfzig Jahre währende Beziehung zu Dorothy Burlingham – Fragen wie diese bewegen sich an der Grenze zu einer Intimität, die Anna Freud wahren wollte. Dass sie dennoch viel mehr hinterließ als die Früchte ihrer theoretischen Arbeit, kann als Vertrauen auf eine Balance zwischen Respekt vor dem Privaten und Forscherdrang interpretiert werden.

Anna Freuds Gedichte und Prosaskizzen, die hier erstmals publiziert werden, lassen sich an dieser Grenze zwischen Persönlichem und Öffent-

- 
- 1 Zit. mit geringfügigen Abweichungen nach der deutschen Übersetzung v. Young-Bruehl, Anna Freud, II, S. 320. Zitat aus einem Brief von Anna Freud v. 27. November 1977 an Muriel Gardiner. Bulletin of the Hampstead Clinic 6 (1983), H. 1, S. 65.
  - 2 Fischer, Köpl, Sigmund Freud, S. 163.



lichem ansiedeln. Biografische, soziokulturelle und die Geschichte der Psychoanalyse betreffende historiografische Entwicklungslinien sind in ihrem schmalen literarischen Werk – Lyrik, Prosa und Übersetzungen – wie in einem Brennspeigel gebündelt. Die Texte markieren einerseits Etappen auf Anna Freuds beruflichem wie privatem Weg, und umgekehrt kann ihr Entstehungsprozess als Paradigma für ein Frauenleben im Wien der Jahrhundertwende bis zum Anschluss entziffert werden: Suchbewegungen einer jungen Frau, die 1895 in ihre sich gerade assimilierende und im wohlhabenden Bürgertum etablierende jüdische Familie hineingeboren wurde; in die multikulturelle Residenzstadt der Donaumonarchie, die zwischen Fin de Siècle-Stimmung und Innovationsimpulsen junger Literaten des ›Jungen Wien‹ gleichermaßen Untergang wie Aufbruch beschwor; in einen Schmelztiegel der Völker und Kulturen und einer Zeit massiver Modernisierungsschübe, die ein Klima geistig-kultureller Kreativität ebenso wie neue Formen des Antifeminismus und Antisemitismus erzeugten; die in eine Zeit hineingeboren wurde, in der Frauen massiv begannen, um Schulbildung, Hochschulzugang, Wahlrecht zu kämpfen und sich von Kunstobjekten in Kunstschöpferinnen zu verwandeln; in eine Zeit, in der Sigmund Freud seine 1899 verfasste »Traumdeutung« mit dem Erscheinungsjahr 1900 versehen und damit die Tragweite der Entthronung ›seiner Majestät des Ich‹ unterstreichen würde; die als die Tochter dieses Sigmund Freud, des Begründers der Psychoanalyse, geboren wurde; die zwei Weltkriege miterlebte, die Vertreibung aus Wien, den Holocaust.

Anna Freuds Affinität zur Dichtkunst reicht von frühesten Formen des kindlichen Tagtraums und deren Niederschrift als Jugendliche über das Verfassen von Gedichten während ihrer Analyse sowie der Arbeit an Erzählungen und Romanprojekten bis zur Kreation eines Hunde-Ichs als Autor/in von Gelegenheitslyrik, vorzugsweise zu Geburtstagen des Vaters, und der Arbeit an einer (jedenfalls ihr zugeschriebenen) illustrierten Hundegeschichte für Kinder bis kurz vor ihrem Tod. Ihre Spuren finden sich – abgesehen von den erhaltenen Werken selbst – in ihren Briefen, besonders in jenen an Lou Andreas-Salomé, und in ihrem Aufnahmevertrag für die Wiener Psychoanalytische Vereinigung (›Schlagephantasie und Tagtraum«). Mit Texten bzw. Selbstaussagen belegbar ist eine produktive Periode ab 1914/15 bis etwa 1924, danach scheinen fast nur mehr die Hunde zu dichten, während Anna Freud zunehmend zur Autorin

psychoanalytischer Schriften wird. Diesem Schaffenszeitraum entspricht eine Entwicklungsphase, die geprägt ist von Konflikten der Adoleszenz, verbunden mit der Suche nach dem beruflichen Weg und einem symbolischen wie auch konkreten Zuhause.

Wie sah Anna Freuds Bildungsweg aus? Nach Beendigung der Volksschule, ab dem Schuljahr 1906/07, besucht Anna wie ihre ältere Schwester Sophie das 1903 von Dr. Salome Goldmann als »Lyceale Privatschule« gegründete Cottage-Lyzeum in Wien.<sup>3</sup> Die Freuds wählen damit für ihre beiden jüngeren Töchter eine moderne Schullaufbahn, wie sie zu dieser Zeit in progressiven Kreisen des (jüdischen) Bürgertums en vogue ist: Über 90 Prozent der (bis zum 14. Lebensjahr) unterrichtspflichtigen Mädchen in den Kronländern der Monarchie besuchen einer Statistik aus den Jahren 1904/05 zufolge Volks- oder Bürgerschulen.<sup>4</sup> Die Diskussion um eine höhere Bildung für Mädchen ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert voll im Gange und findet einen ersten, provisorischen Abschluss in der Vereinheitlichung weiterführender höherer Schulen für Mädchen im sechsklassigen, mit einer Reifeprüfung abschließenden Lyzeum. *Der Zweck der Mädchenlyceen ist, so der Wortlaut im Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 11. Dezember 1900, 1. mit besonderer Berücksichtigung der modernen Sprachen und ihrer Literatur eine höhere, der weiblichen Eigenart entsprechende allgemeine Bildung zu gewähren, als die Volks- und Bürgerschule zu bieten vermag; 2. hiedurch zugleich für berufliche Ausbildung vorzubereiten.*<sup>5</sup> In der Folge wird eine Vielzahl von Lyzeen gegründet – der Schultypus, der auf bürgerliche Eltern eine starke Anziehungskraft ausübt, boomt.<sup>6</sup> Überproportional hoch war der Anteil an Lyzeal-Schülerinnen aus dem assimilierten jüdischen Bürgertum.<sup>7</sup> Auch den Töchtern eine hochkarätige Ausbildung zu bieten war diesem im Rahmen moderner Emanzipationsbe-

---

3 Prentler, Vom »Cottage-Lyzeum« übers »Nockerlaquarium«, S. 22 u. S. 10. Gödde, Mathilde Freud, S. 274, vermerkt, dass auch die älteste der drei Schwestern, Mathilde, ab 1898 das Lyzeum von Salka Goldmann besucht habe; dieses wurde jedoch erst 1903 gegründet. Prentler, Vom »Cottage-Lyzeum« übers »Nockerlaquarium«, S. 10.

4 Simon, Hintertreppen, S. 177.

5 Erlass abgedruckt in Simon, Hintertreppen, hier S. 313, §1.

6 Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Bd. 4, S. 286.

7 Rozenblit, Juden Wiens, S. 128.

strebungen ein erklärtes Ziel.<sup>8</sup> Das Lyzeum in der Form, wie es im Dezember 1900 gesetzlich geregelt wurde, ist ein Kompromiss. Die Lyzeal-Matura berechtigt zu einem Studium an der Philosophischen Fakultät, allerdings nur als außerordentliche Hörerin, ab dem 18. Lebensjahr und ermöglicht Wege zur Ausbildung als Pflichtschul- oder Lyzeal-Lehrerin,<sup>9</sup> gewährt jedoch nicht die Gleichstellung mit der gymnasialen Knabenbildung. Es stimmt zwar, dass Freud zumindest seinen beiden jüngeren Töchtern wie seine Kollegen und Tarockfreunde Oscar Rie und Ludwig Rosenberg eine gymnasiale Bildung hätte zukommen lassen können; dass die Freuds, wie Annas Biografin Elisabeth Young-Bruehl schreibt, »was die Erziehung ihrer Töchter anbelangte, konservativer als die meisten ihrer Freunde«<sup>10</sup> waren, trifft aber keinesfalls zu. Nur die Vorreiterrolle im Vorfeld des Kampfs um eine vollwertige Matura und damit den Zutritt zum Universitätsstudium spielten sie nicht. In der Zeit, als Entscheidungen über Annas Schullaufbahn getroffen werden mussten, war die Bildungslandschaft im Umbruch und das Lyzeum, wie geschildert, die modernste vom Staat protegierte Form höherer Mädchenbildung. Hospitantinnen waren ab 1872 an Knabengymnasien zugelassen,<sup>11</sup> 1892 wurde das erste Mädchengymnasium in Wien gegründet, bis 1906 mussten die Prüfungen jedoch an einem Knabengymnasium abgelegt werden.<sup>12</sup> 1903 gab es in der Residenzstadt der Monarchie noch immer nur ein Mädchengymnasium mit Öffentlichkeitsrecht.<sup>13</sup> Erst mit dem »Normalstatut« für Mädchenlyzeen 1912 – das Jahr, in dem Anna Freud bereits ihre Reifeprüfung im Lyzeum ablegte – begann sich mit der nun vom Staat eingeräumten Möglichkeit zu deren Führung als achtklassige Realgymnasien eine Variante zu etablieren, durch die Mädchen umweglos zur vollgültigen gymnasialen Matura kommen konnten.<sup>14</sup>

Nachdem Salome Goldmanns Schule in den ersten paar Jahren in einer Privatwohnung untergebracht gewesen war, konnte sie im Schuljahr 1905/06 in ein neues Gebäude umziehen und erhielt das Öffentlichkeits-

---

8 Rose, *Jewish Women*, S. 89.

9 Simon, *Hintertreppen*, S. 187 f.

10 Young-Bruehl, *Anna Freud*, I, S. 72.

11 Heindl, Tichy, *Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück*, S. 24.

12 Simon, *Hintertreppen*, S. 292.

13 Heindl, Tichy, *Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück*, S. 24.

14 Simon, *Hintertreppen*, S. 215 u. S. 211.

recht.<sup>15</sup> Anna Freud gehörte somit zum ersten Jahrgang, der im neuen Haus unter den neuen Bedingungen unterrichtet wurde. Das »Zentralblatt des Bundes österreichischer Frauenvereine« lobt die offizielle Eröffnung im Februar 1906 in den höchsten Tönen: *Das Haus und dessen innere Ausgestaltung weicht vollkommen von jeder Schablone ab und kann durch seine heitere Schönheit die Wirkung auf die jugendlichen Gemüter nicht verfehlen (...). Das Streben nach dem höchsten, das Frauen erhoffen – Mitarbeiter an den Kulturaufgaben zu werden – kam bei der Eröffnungsfeier, sowohl in dem schönen Prolog, als auch in den gehaltenen Ansprachen der Frau Dr. Goldmann und des Herrn Direktor von Arlth zum Ausdruck.*<sup>16</sup> Auch Toni Kassowitz, verh. Stolper, die 1933 in die USA emigrierte Tochter von Sigmund Freuds Freund und Kollegen Max Kassowitz<sup>17</sup>, zeichnet in ihren Erinnerungen ein Bild von der Schule und ihrer Gründerin, das etwas von der Begeisterung dieser Anfangsjahre spürbar werden lässt: *I will have to talk about the personage who founded this school because she was a strong influence in my developing life. (...) Frau Dr. Goldmann came from Danzig to Vienna (...). She had gone to university in Leipzig where there was a famous history teacher, Professor Lamprecht. She belonged to the Lamprecht school, highly intelligent and highly open to modern times and especially to feminist problems. She impressed me enormously. I can still quote things that opened my view to the world, and especially she was quite sure that it was a horrible mistake for young girls to be trained for nothing else but to be good well-cultured young animals ready to be married. She stressed on us from the beginning that we were persons, and that we would have to stand on our own merit, not to wait for someone to come and marry us – to count as ourselves. She was very open to modern currents in art and culture as were her circle of friends, whom we came to meet on occasion.*<sup>18</sup>

Anna Freud betrieb ihre Schulausbildung mit Feuereifer. Mitschülerinnen erinnern sich an ihre herausragenden Leistungen,<sup>19</sup> und in der

15 Prentler, Vom »Cottage-Lyzeum« übers »Nockerlaquarium«, S. 10.

16 Der Bund. Zentralblatt des Bundes österreichischer Frauenvereine. 1906, Nr. 4, S. 10.

17 Vgl. dazu SF-AF, S. 114, Anm. 8; Jones, Leben und Werk, I, S. 387.

18 Toni Stolper, 1890-1988. Recorded Memories, S. 16. Online im Internet: <http://access.cjh.org/home.php?type=extid&term=975120#1>

19 Peters, Anna Freud, S. 31.

Familie scheint man sich sogar Sorgen über das rechte Maß gemacht zu haben: Anfang des Jahres 1910 hielten die Eltern es für notwendig, Anna mit dem Schulbesuch aussetzen zu lassen. Sie hatte nicht nur nach einer Blinddarmoperation Gewicht verloren, sondern wirkte auf die Familienmitglieder ganz allgemein ein wenig zu unvernünftig.<sup>20</sup> *Wenn Du hier nicht in den Zimmern zu rodeln verlangst*, schreibt der Vater seiner für ausgefallene Wünsche bekannten, mit der Schwester Mathilde auf dem Semmering zur Erholung weilenden Tochter, *so werden sich für das viele ersparte Geld, wenn Du heimkommst, allerlei Genüsse zum Ersatz finden lassen. In die Schule brauchst Du nicht zu gehen, ehe Du ordentlich zugenommen hast. Vielleicht nimmst Du ein paar Privatstunden unterdes.*<sup>21</sup> Möglicherweise hat Anna die Schule erst im Herbst 1910 wieder besucht, denn noch im Sommer 1910 schreibt Minna Bernays, die mit Sophie und Anna in Jekels' Privatsanatorium in Bistrai kurt, an Sigmund Freud, dass Anna zwar zugenommen habe, aber *doch noch ein kleines Meschuggenes* sei. Dr. Jekels sei dagegen, sie nach Wien und in die Schule zurückzubringen.<sup>22</sup> Dagegen vermeldet Anna Anfang September ihrem Vater: *Ich bin jetzt verhältnismäßig vernünftig.*<sup>23</sup> Die große Schwester, bei der sie zu Schulbeginn in Wien wohnt, weil die Eltern noch auf Reisen sind, scheint sich zwar mehr auf das ›Verhältnismäßige‹ dieser Aussage zu beziehen, wenn sie – ebenfalls an den Papa – meint, Annerl sei *ein armes Tier und quäl[e] sich schrecklich mit allem*, jedoch stellt auch sie jetzt eine *relative Vernunft in Bezug auf die Schule*<sup>24</sup> fest. Jedenfalls geht Anna wieder ins Lyzeum, holt im Oktober wegen des fehlenden Abschlusszeugnisses für das vergangene Schuljahr eine Prüfung nach und versichert weiterhin, *ziemlich vernünftig* zu sein, wenigstens sich darum zu bemühen.<sup>25</sup> Im Juli 1912 legt sie die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.<sup>26</sup>

20 SF-AF, S. 56 f., Anm. 1 u. SF-BadK, S. 79, mit Anm. 12.

21 SF-AF, 2. Jänner 1910, S. 56.

22 SF-AF, S. 59, Anm. 4.

23 SF-AF, S. 63.

24 SF-BadK, S. 77 u. 79, Brief v. 9. September 1910.

25 SF-AF, S. 65, Brief v. 11. September 1910.

26 Jahres-Bericht des Cottage-Lyzeum. Schuljahr 1912/13. Wien-Döbling 1913, S. 46 u. 47.

Wie soll es weitergehen mit Freuds Jüngster? Schon früh wird ihr Interesse an der Arbeit des Vaters manifest: Während ihres Kuraufenthaltes in Bistraï will sich die noch nicht Fünfzehnjährige von Jekels Freuds Gradviva-Studie ausleihen,<sup>27</sup> knapp ein Jahr später, im September 1911, verlangt sie väterliche Berichterstattung vom 3. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Weimar und lässt Ferenczi und Jung grüßen,<sup>28</sup> und wieder etwas mehr als ein Jahr darauf bekennt sie: *Ich habe hier auch einige von Deinen Büchern gelesen, aber Du darfst nicht entsetzt darüber sein, ich bin doch jetzt schon groß, und da ist es doch kein Wunder, wenn ich mich dafür interessiere. Könntest Du uns nicht auch die letzte Imaonummer, die ich in Wien versäumt habe, herschicken?*<sup>29</sup> Anna Freuds Annäherung an die Psychoanalyse wird sich in den kommenden Jahren stetig intensivieren. Zunächst jedoch geht es um die Planung der nächsten Schritte für die Zukunft. Mit dem Abschluss des Lyzeums, nach ohnehin um zwei Jahre über die Pflicht verlängerter Schullaufbahn, hätte für die Siebzehnjährige jetzt die ›Wartezeit‹ beginnen können – also die Zeit nach dem Schulabschluss bis zur erhofften Heirat, wie sie für ›höhere Töchter‹ vorgesehen war<sup>30</sup> und die »im Wesentlichen mit einer Weiterbildung im Allgemeinwissen, Klavierspiel, Haushaltsführung sowie im Schneidern, Nähen und Sticken ausgefüllt wurde.«<sup>31</sup> Das Warten hätte für Anna gut sieben, acht Jahre dauern können, denn der Vater wünschte keine allzu frühe Verheiratung für seine Töchter: *Du weißt, ich habe mir immer vorgenommen, Dich wenigstens bis zum 24. Jahr im Hause zu behalten, bis Du für die Aufgaben der Ehe u vielleicht des Kinderhabens ganz erstarkt bist (...). In unseren sozialen u materiellen Verhältnissen heiraten Mädchen mit Recht nicht in der ersten Jugend; sie werden sonst zu früh mit der Ehe fertig. Du weißt, daß Deine Mutter 25 J bei ihrer Hochzeit war,*<sup>32</sup> schreibt Freud 1908 an Mathilde, und für Anna stellt er sich ein ähnliches Heiratsalter vor, als er sie im Juli 1914 vor den Avancen warnt, die ihr seiner Befürchtung nach Ernest Jones zu

27 SF-AF, S. 58, Brief v. 13. Juli 1910.

28 SF-AF, S. 82 u. S. 80, Anm. 2.

29 SF-AF, S.102, Brief v. 31. Jänner 1913.

30 Vgl. Ehrmann-Köpke, »Demonstrativer Müßiggang« oder »rastlose Tätigkeit«?, S. 38.

31 Ehrmann-Köpke, »Demonstrativer Müßiggang« oder »rastlose Tätigkeit«?, S. 184.

32 SF-BadK, S. 49, Brief v. 26. März 1908.

machen beabsichtigt: *Von unserer Seite kommt unser Wunsch in Betracht, daß Du Dich nicht in so jungen Jahren binden oder verheiraten sollst, ehe Du etwas mehr gesehen, gelernt, erlebt und an Menschen erfahren hast. Jones habe nicht die feinen Rücksichten erlern[t], die ein verwöhntes, noch dazu sehr junges und etwas sprödes Mädchen von einem Mann erwarten würde. Um ihn zu schätzen und ihm allerlei zu vergeben, müsste sie gut fünf Jahre älter, also 24 sein.*<sup>33</sup> Abgesehen davon, dass keine der Töchter diese väterlichen Wünsche erfüllte – Mathilde heiratete mit etwas über 21,<sup>34</sup> Sophie gar mit 20<sup>35</sup> und Anna überhaupt nicht –, schien seine jüngste Tochter ohnedies nicht aufs Warten eingestellt zu sein. *Zum Heiraten bin ich nicht geeignet*, wird sie 1924 an Lou Andreas-Salomé anlässlich der Werbung Hans Lampls in merkwürdigen Metaphern schreiben: *Für Lampl wohl überhaupt nicht, aber auch sonst augenblicklich nicht besser als ein Tisch oder ein Sofa oder mein eigener Schaukelstuhl.*<sup>36</sup> 1912, nach der Reifeprüfung, gehen ihre Absichten in eine andere Richtung: Sie will Lehrerin werden. Das Reichsvolksschulgesetz von 1869 hatte mit der Zulassung weiblicher Laien zum Volksschullehramt die Berufschancen für Frauen beträchtlich verbessert. In Folge wurden in den Ländern der österreichischen Monarchie nach und nach eigene Lehrerinnenbildungsanstalten gegründet.<sup>37</sup> Der Andrang ist so groß, dass im Jahrbuch des Bundes österreichischer Frauenvereine von 1914 auf die schlechten Anstellungschancen verwiesen und auf eine Reduktion der Bewerberinnen hingearbeitet wird: *Da großer Andrang von Bewerberinnen ist wenig Aussicht auf Anstellung. (...) Nur vollständig gesunde und gut begabte Mädchen sollten sich dem anstrengenden Berufe widmen. Besonders erforderlich gutes Auge (Kurzsichtigkeit verschlimmert sich während des Studiums und wirkt störend im Beruf), widerstandsfähige Nerven, leichte Auffassung, gutes Gedächtnis, viel Geduld und Liebe zu Kindern.*<sup>38</sup>

33 SF-AF, S. 125, Brief v. 16. Juli 1914.

34 Gödde, Mathilde Freud, S. 275.

35 SF-BadK, S. 453.

36 LAS-AF, I, S. 266, Brief v. 3. Jänner 1924.

37 Albisetti, Mädchenerziehung, S. 18 u. Simon, Hintertreppen, S. 188 f.

38 Jahrbuch des Bundes österreichischer Frauenvereine 2 (1914), S. 104. Online im Internet: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=12037&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=110>

Unter dem heftigsten Widerspruch in Form einer umfangreichen Entgegnung des von Marianne Hainisch gegründeten »Vereins der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Österreich«<sup>39</sup> hatte das Curatorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung 1896 beim Preisausschreiben zum Thema »Welche Folgen hat die Heranziehung des weiblichen Geschlechtes zum Lehrberufe auf pädagogischem und socialem Gebiete?« mit der Arbeit der Klagenfurter Lehrerin Elise Engelhard ein regelrechtes Pamphlet gegen diese Berufswahl prämiert. *Das weibliche Nervensystem ist zarter, reizbarer als das männliche von Haus aus, so Engelhard. Nun lässt man es sich angelegen sein, dasselbe noch durch anstrengende Studien, welche in die wichtigsten Lehrjahre der Frau, in die Zeit der Entwicklung vom 15. bis zum 19. Jahre fallen, über Gebühr und auf unvernünftige Weise anzuspannen, das von Natur aus Subtile noch zu raffinieren. Wer je mit offenem und menschenfreundlichem Auge das Treiben dieser armen Bildungsopfer, der Lehramtscandidatinnen, beobachtet hat, wer sie insbesondere in dem Jahre der Maturitätsprüfung beobachtet, der muss mit Betrübniß bemerken, wie nach und nach infolge angestrengten Lernens, welchem die minder Begabten allzu häufig ihre Nächte opfern müssen, die Rosen auf den jugendlichen Wangen erbleichen und Mattigkeit, Missmuth, Verdrossenheit an die Stelle heller Lebensfreude tritt. Ein hoher Procentsatz der Mädchen tritt mit einem schon erschöpften oder wenigstens überreizten Nervensystem seinen schweren Beruf an, welcher doch an sich nichts ist, als eine fortwährende, unausgesetzte, nie pausierende Anspannung der Nerven und des Gehirns. Ob der weibliche Organismus für eine solche Thätigkeit geschaffen ist, ob nicht vielmehr rege körperliche Beschäftigung sein eigentliches Lebenselement ist, das sind Fragen, welche früher oder später sicherlich die Wissenschaft lösen wird, deren erste aber die Praxis schon jetzt durch die zahllosen Opfer, welche die Nervosität gerade unter den Lehrerinnen fordert, energisch verneint.*<sup>40</sup>

Dass die Freuds diesen Artikel gelesen haben, ist natürlich nicht nachweisbar. Aber das Thema lag in der Luft. Die Frage der Berufstätigkeit von

39 Seebauer, Frauen, die Schule machten, S. 115.

40 Engelhard, Welche Folgen hat die Heranziehung des weiblichen Geschlechtes zum Lehrberufe auf pädagogischem und socialem Gebiete? S. 14 f. Online im Internet: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13007&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=2&page=1>



Frauen aus dem jüdischen Bürgertum war um 1900 in der B'nai-B'rith-Gesellschaft diskutiert, ein Umdenken in puncto Versorgungsehe gefordert worden.<sup>41</sup> 1895 war S. Freud dieser jüdischen Loge beigetreten, nahm an ihren Veranstaltungen teil und hielt gelegentlich selbst Vorträge.<sup>42</sup> Er war, ganz in diesem Sinne, den Ambitionen seiner Tochter, wie wir sehen werden, nicht abgeneigt, wollte aber anscheinend Zeit und Raum für deren ungestörte Entwicklung schaffen. Zunächst ordnete er der frischen Lyzealabgängerin einen mehrmonatigen Kuraufenthalt in der Meraner Pension von Marie Rischawy an, nachdem aus der geplanten achtmonatigen Italienreise mit Minna Bernays nichts geworden war, weil Sophies Hochzeit bevorstand und Tante Minna im Wiener Haushalt benötigt wurde, damit Martha mit Sophie die Hamburger Wohnung vorbereiten konnte.<sup>43</sup> Es bestanden offenbar weiterhin Sorgen, was Annas physische und psychische Befindlichkeit betraf. Ihre Biografin Young-Bruehl zieht eine »mäßige Essstörung« in Erwägung, spricht von Psychasthenie<sup>44</sup> – denn in seinem Aufsatz »Ein Kind wird geschlagen«, auf den noch einzugehen sein wird, wird Freud bei dem fünften der sechs besprochenen Fälle wohl seine Tochter im Sinn gehabt haben:<sup>45</sup> *ein fünfter [Fall], der die Analyse bloß wegen Unschlüssigkeiten im Leben aufsuchte, wäre von grober klinischer Diagnostik überhaupt nicht klassifiziert oder als »Psychasthenie« abgetan worden.*<sup>46</sup> Aus dem Briefwechsel zwischen Vater und Tochter aus dieser Zeit geht hervor, dass weiterhin Annas zu geringes Körpergewicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, dass sie unter starken Rückenschmerzen leidet und dass sie sich häufig müde fühlt.<sup>47</sup> Nach längerer Zeit in Meran beteuert sie, *schon viel vernünftiger geworden zu sein, der Vater würde sich wundern wie viel, aber auf die Entfernung könne er es nicht merken. Und so vernünftig werden, wie er es meine, das sei viel zu schwer, und sie wisse auch nicht, ob sie das erlerne.*<sup>48</sup> Annas »Unvernunft« wird auch noch in späteren Zeiten von ihr

---

41 Malleier, Jüdische Frauen in Wien, S. 196.

42 Jones, Leben und Werk, I, S. 384.

43 SF-AF, S. 88, Anm. 1.

44 Young-Bruehl, Anna Freud, I, S. 82.

45 Young-Bruehl, Anna Freud, I, S. 148.

46 StA VII, S. 234.

47 Vgl. SF-AF, S. 87, Brief v. 26. November 1912, und die folgenden Briefe.

48 SF-AF, S. 94, Brief v. 16. Dezember 1912.

selbst immer wieder thematisiert. So schreibt sie 1925 an Max Eitingon: *Ich weiß schon, Herr Doktor, warum ich immer gleich ein schlechtes Gewissen habe, wenn ich unvernünftig bin. Weil Papa immer zeigt, daß er mich so gerne vernünftiger und klarer wissen möchte, als die Mädchen und Frauen, die er in seinen Analysen mit allen ihren Stimmungen, Unzufriedenheiten und leidenschaftlichen Eigenheiten kennen lernt.*<sup>49</sup> Das macht klar, welche Befürchtung im Raum steht. Freud kennt die Vorgeschichte von Hysterikerinnen, seit sein Freund Breuer Bertha Pappenheim alias Anna O. in Behandlung hatte. Vielleicht leitet er aus der geschilderten Symptomatik eine Disposition zur Hysterie ab und möchte Abhilfe schaffen, bevor sie manifest zu werden beginnt. Er selbst und Breuer hatten ja den Hysteriediskurs um die Jahrhundertwende radikal zu transformieren begonnen, indem sie biologische Konzepte um eine psychodynamische Sichtweise erweiterten.<sup>50</sup> *Die Adoleszenten, welche später hysterisch werden, schreibt Breuer, sind vor ihrer Erkrankung meist lebhaft, begabt, voll geistiger Interessen; ihre Willensenergie ist oft bemerkenswert. Zu ihnen gehören jene Mädchen, die nachts aufstehen, um heimlich irgendein Studium zu betreiben, das ihnen die Eltern aus Furcht vor Überanstrengung versagten.*<sup>51</sup> Wenn er die gemeinsame Publikation ernst nimmt, muss Freud sich davor hüten, den Bildungshunger seiner jüngsten Tochter zu bremsen. Zumal Breuer an Bertha Pappenheim auch bemerkt hatte, dass die mangelnde Befriedigung intellektueller Bedürfnisse sie zu einer übermäßigen Fantasietätigkeit geführt hatte, zu einem *habituellen Wachträumen*, und in dieser Kombination die auslösenden Faktoren ihrer Hysterie sah.<sup>52</sup> Anna Freuds Tagträumen, das ihm wohl schon vor ihrer Analyse (ab 1918) kein Geheimnis gewesen sein dürfte, und Anna O's *Privattheater*<sup>53</sup> weisen beunruhigende Parallelen auf. Freud verspricht denn auch, sie werde, zurück in Wien, alle *Bildungsmittel frei zugänglich finden*<sup>54</sup>. Vorerst aber beharrt er auf geistiger Erholung, der Entwicklung altersentsprechender Interessen und Reflexion: *Wenn Du dann hier bist,*

---

49 AF-ME, Brief v. 19. November 1925.

50 King, Hysterie und weibliche Adoleszenz, S. 242 ff.

51 Breuer, Freud, Studien über Hysterie, S. 259.

52 Breuer, Freud, Studien über Hysterie, S. 61.

53 Breuer, Freud, Studien über Hysterie, S. 61.

54 SF-AF, S. 104, Brief v. 2. Februar 1913.

wird es sich um die Frage handeln, ob Du bei Deinen Beschäftigungen das leidenschaftliche Übermaß vermeiden kannst, an dem Du bisher gescheitert bist. Du nimmst jetzt die Rechte eines großen Mädchens in Anspruch – im vorhergehenden Brief hatte Anna erzählt, dass sie jetzt, wo sie doch schon groß sei, seine Bücher lese –, die ich Dir sehr gerne einräume. Dann wirst Du aber aus den Büchern, die Du liest, verstanden haben, daß Du darum so übereifrig, unruhig und unzufrieden warst, weil Du wie ein Kind vor manchen Dingen davongelaufen bist, vor denen sich das erwachsene Mädchen nicht schrecken darf. Wir werden die Änderung daran erkennen, daß Du Dich nicht mehr asketisch von den Zerstreungen Deines Alters zurückziehst, sondern das gerne tun willst, was anderen Mädchen Vergnügen macht. Es bleibt daneben Raum genug für ernste Interessen. Wenn man aber zu ehrgeizig, zu empfindlich ist und einem Stück des Lebens und seiner eigenen Natur fremd bleiben will, findet man sich auch in dem gestört, worauf man sich werfen möchte.<sup>55</sup> Annas Desinteresse an Männern als Objekte ihres Begehrens, ihre Gebundenheit an ihn und ihre Libido, die sich in einem Schlupfwinkel verkrochen habe, wie er einmal an Lou Andreas-Salomé schreibt,<sup>56</sup> wird Freud in den Briefen an verschiedenste Vertraute über viele Jahre hinweg immer wieder erwähnen.<sup>57</sup> – Dem Versuch, Annas ›Backfischleben‹ auf die Sprünge zu helfen, indem er vor der Störung auch der geistigen Interessen durch zu extremen Rückzug aus dem Sozialen warnt, fügt Freud auch ein Stück Psychoanalyse hinzu, das eine seit längerem bestehende Hysterie-Hypothese seinerseits bestätigt: *Du weißt doch, Du bist ein bißchen närrisch. Ich verfolge Dich schon lange so und hoffe immer, daß Deine Einsicht es gut überwinden wird. Mir war es nicht zweifelhaft, daß Du die Rückenschmerzen direkt beim Sticken bekommen hast, wie Du das Hochzeitsgeschenk für Sophie mit geteilten Gefühlen fertig machen wolltest. Jetzt ist Dir plötzlich wieder schlecht geworden, und soviel ich ahnen kann, hängt es mit Max' Anwesenheit in Wien, mit dem versprochenen (oder abgesagten?) Besuch auf der Hochzeitsreise bei Dir zusammen. Die uralte Eifersucht auf Sophie, an der Du, wie ich weiß, selbst nicht*

55 SF-AF, S. 103 f., Brief v. 2. Februar 1913.

56 Zit. in Gay, Freud, S. 495. Die Passage wurde im v. Herausgeber E. Pfeiffer stark gekürzten Briefwechsel zwischen Sigmund Freud und Lou Andreas-Salomé nicht ediert.

57 Zusammengefasst bei Gay, Freud, S. 491 ff.

schuld bist, sie weit mehr, scheint sich auf Max übertragen zu haben und Dich zu quälen.<sup>58</sup> Freud deutet Annas Beschwerden demnach als Konversions-symptome im Rahmen des »negativen«, also auf den gleichgeschlechtlichen Pol bezogenen Aspekts des Ödipuskomplexes: Max ist der Rivale, Sophie die Begehrte, der Rücken steht für den Penis als Hochzeitsgeschenk für Sophie (schmerzende Rücken werden unbeweglich – steif ...).<sup>59</sup> Die Sache scheint Freud so bedeutungsvoll, dass er Anna trotz ihres Protests die Teilnahme an der Hochzeit der Schwester verwehrt<sup>60</sup> und Sophies Einladung im Frühjahr nicht nur ablehnt, sondern sogar vor Anna verheimlicht: *Deinen anderen Wunsch Anna über die Marienbader Zeit bei Dir [zu] haben, möchte ich nicht erfüllen. Ich hab ihr auch nichts von Deiner Einladung, so lieb sie ist, gesagt. Das Kind erholt sich jetzt prächtig u soll nicht mehr im Gleichgewicht erschüttert werden. (...) Übrigens magst Du noch [so] sehr vorhaben, Anna in Hmbg nicht zu verloben, ein Aufenthalt bei einem jungen Paar macht ein Mädchen gewiß sehnsüchtig u unzufrieden.*<sup>61</sup> Da er, wie wir gesehen haben, gleichzeitig Annas asketische Haltung zu mildern versucht, benutzt Freud hier Sophie gegenüber wohl nur ein vordergründiges Argument, hinter dem als eigentliche Befürchtung die Virulenz des negativen Ödipus – Annas unbewusste Konkurrenz mit dem männlichen Eindringling um die erotisch anziehende Frau – und die Provokation weiterer hysterischer Symptomatik stehen: Bereits 1896 hatte er eine *abnorme[] Reaktion gegen sexuelle Eindrücke, durch welche uns die Hysterischen in der Pubertätszeit überraschen,*<sup>62</sup> konstatiert – eine Wirkung, die vielleicht auch die erotisch aufgeladene Atmosphäre<sup>63</sup> im Domizil der frisch Verheirateten hervorrufen würde ...

58 SF-AF, S. 98 f., Brief v. 5. Jänner 1913.

59 In der von Sigmund Freud herausgegebenen Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse interpretiert Barbara Lantos im Rahmen der Analyse einer Konversionshysterie das Symptom von Rückenschmerzen bzw. -steifheit als Symbol für den Penis, was hier als Beleg für die Gängigkeit dieser Lesart dienen kann. Vgl. Lantos, Analyse einer Konversionshysterie im Klimakterium, S. 121 ff.

60 SF-AF, S. 92, Brief v. 13. Dezember 1912, u. S. 94, Brief v. 16. Dezember 1912.

61 SF-BadK, S. 479 f., Brief an Sophie v. 21. April 1913.

62 StA VI, S. 63.

63 Immerhin war Sophie, nach der Hochzeit Ende Jänner 1913, bereits im April/Mai schwanger (die Gründe für den Abbruch der Schwangerschaft sind unklar). SF-BadK, S. 453.

**Reiß, Elsa**

Privatlehrerin der Kinder von Martha u. S. Freud, Lehrerin am Cottage-Lyzeum von Salomé → Goldmann und an den Schulanstalten von Eugenie Schwarzwald, mit Martha → Freud befreundet

**Rie, Margarete**

1899-1986

Tochter von S. Freuds Freund Oscar → Rie, Freundin von Anna Freud, 1929 Heirat mit dem Psychoanalytiker Hermann Nunberg

**Rie, Oscar**

\* 8.12.1863, Wien, † 17.9.1931, Wien

Freuds Assistent am Ersten Öffentlichen Kinderkrankeninstitut (Max → Kasowitz) in Wien, Tarockpartner und Freund S. Freuds, Kinderarzt der Familie Freud, 1908 Mitglied der WPV, Töchter Margarete → Rie und Marianne Rie mit Anna Freud befreundet, beide bei S. Freud in Analyse, 1910 Ordinarius des 1. Öffentlichen Kinder-Kranken-Ordinationsinstitutes in Wien

**Rilke, Rainer Maria**

\* 4.12.1875, Prag, † 29.12.1926, Sanatorium Val-Mont bei Montreux, Schweiz  
einer der bedeutendsten deutschsprachigen Autoren der Klassischen Moderne, erste literarische Arbeiten bereits als Schüler, 1897 Begegnung mit Lou → Andreas-Salomé, bis 1901 Übersiedlung nach Berlin in ihre Nähe, zahlreiche Werke unter dem Eindruck dieser Begegnung, seit ca. 1910 Beschäftigung mit der Psychoanalyse und Erwägung einer Behandlung bei Viktor Gebattel oder bei S. Freud, auf Abraten Lou Andreas-Salomés Gegenentscheidung, 1913 Teilnahme am IV. Kongress der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung in München, dort am 8.9. durch Vermittlung Lous Begegnung mit Freud, 19.12.1915 Teilnahme an Oliver → Freuds erster Hochzeit, 20.12.1915 zu Gast bei den Freuds, Widmungseintrag in Anna Freuds Exemplar seines Werks »Das Buch der Bilder« (*Fräulein Anna Freud / – in ihr Buch dieses Datum der ersten Begegnung herzlich einschreibend: Rainer Maria Rilke 20. Dezember 1915, SF-AF, S. 117*), mehrere Begegnungen mit Ernst → Freud in München, Rezeption psychoanalytischer Theorien in seinem Werk, Tod an Leukämie

**Rischawy, Marie**

1874–1936

verwitwete Schwester von Robert Hollitscher, dem Ehemann von Mathilde → Freud, Pension in Meran, dann in Altaussee, Suizid im Herbst 1936

**Rosenberg, Ludwig**

\* 6.6.1862, Ungarn, † 1.4.1928, Wien

Kinderarzt, Tarock-Freund S. Freuds, Schwager von Oscar → Rie

**Rosenfeld, Eva**

\* 1892, New York, † 1977, London

aufgewachsen in Berlin, 1911 Heirat mit ihrem Cousin Valentin Rosenfeld und Übersiedlung nach Wien, 1918 Tod von zwei Söhnen an Ruhr, nach 1918 Unterweisung von jungen Mädchen in Hauswirtschaft und Gartenpflege in ihrem Haus, auch Aufnahme von schwierigen Jugendlichen, darunter eine Patientin von Anna Freud, ab 1924 intensive Freundschaft mit Anna Freud, 1927 Tod der Tochter bei einem Bergunfall, Gründung der Hietzinger Psychoanalytischen Schule gemeinsam mit Anna Freud und Dorothy → Burlingham, 1929 dreijährige Analyse bei S. Freud, 1931 Trennung von ihrem Mann und Rückkehr nach Berlin, leitende Hilfskraft am Psychoanalytischen Sanatorium Schloss Tegel v. Ernst Simmel, in den nächsten Jahren Ausbildung am Berliner Psychoanalytischen Lehrinstitut, Mitglied der IPV, 1936 Emigration nach England mit ihrem Sohn Viktor (Victor Ross), 1938–41 Analyse bei Melanie Klein, Mitglied der BPS, Praxis in Oxford, Vortragstätigkeit, Lehranalysen

**Sachs, Hanns**

\* 10.1.1881, † 10.1.1947, Boston, Massachusetts

ursprünglich Jurist, ab 1904 Lektüre von S. Freuds Schriften, Besuch seiner Vorlesungen, 1910 Überbringung seiner Übersetzung von R. Kiplings »Barrack-Room Ballads« an S. Freud, Mitglied der WPV, 1911 Teilnahme am 3. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Weimar, Vortrag über die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Geisteswissenschaften, zählte zu den ersten Laienanalytikern der WPV, 1912 gemeinsam mit Otto Rank Initiative zur Gründung der Zeitschrift »Imago«, 1912–27 Mitglied des »Geheimen Komitees«, 1918 Schweiz, Eröffnung einer psychoanalytischen Praxis in Zürich, ab 1920 Lehranalytiker am neu gegründeten Berliner Lehrinstitut, 1932 Lehranalytiker der Boston Psychoanalytic Society

**Scheffler, Karl**

\* 27.2.1869, Hamburg, † 25.10.1951, Überlingen  
deutscher Kunstkritiker und Publizist

**Schnitzler, Arthur**

\* 15.5.1862, Wien, † 21.10.1931, Wien

Erzähler und Dramatiker, einer der bedeutendsten Vertreter der Wiener Moderne, ursprünglich Arzt, ab 1886 literarische Publikationen, Interesse für Psychopathologie, Hysterieforschung und Traum, 1900 Lektüre von S. Freuds »Traumdeutung«, Rezeption der Psychoanalyse in seinem Werk, jedoch Überzeugung von der Überlegenheit der Dichtung gegenüber der Psychoanalyse, 1921 Schnitzlers Tochter Lilli, Schülerin von Anna Freud in der Volksschule des Cottage-Lyzeums von Salomé → Goldmann, nimmt im Alter von 11 Jahren bei Anna Freud Privatstunden, Dezember 1921 während des Besuches von Lou Andreas-Salomé in Wien Begegnungen von Anna Freud mit Schnitzler, 15.5.1922 Brief Freuds an Schnitzler mit der Feststellung, er sei einer Begegnung bisher aus einer Art Doppelgängerscheu ausgewichen, 16.6.1922 erstes längeres Zusammentreffen von Schnitzler und S. Freud (davor flüchtige Begegnungen), weitere folgen

**Seidmann-Freud, Tom (Martha Gertrude)**

\* 17.11.1892, Wien, † 7.2.1930, Berlin

Tochter von Maria → Freud und Moritz Freud, spätestens Anfang 1898 Übersiedlung nach Berlin, 1910/11 Besuch einer Kunstschule in London, ab Wintersemester 1911 Studium an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin-Charlottenburg, ab 1913 Arbeiten als Kinderbuch-Illustratorin, 1918 Übersiedlung nach München, 1920 Übersiedlung nach Berlin, 1921 Heirat mit Jakob / Jankew Seidmann, 21.7.1922 Geburt der Tochter Angela / Awiwa, Oktober 1926 bis Jänner 1927 Aufenthalt in Wien, ab 1927 große Erfolge mit ihren Bilderbüchern und Spiel-Fibeln, innenarchitektonische Zusammenarbeit mit Ernst → Freud, Gebrauchsgraphik, Konzeption und Gestaltung von Spielen und Kinderspielzeug, 19.10.1929 Suizid des Ehemannes aufgrund von Insolvenz, 7.2.1930 Suizid von Tom Seidmann-Freud, testamentarisch verfügtes Verbot der Adoption der Tochter Angela durch Anna Freud

**Simmel, Georg**

\* 1.3.1858, Berlin, † 26.9.1918, Strasbourg, Alsace  
einflussreicher deutscher Soziologe und Philosoph

**Stein, Walter**

1901–1979

Bruder von Maria Charlotte → Sweceny, 1946 gemeinsam mit Bruder Robert Stein Wiederaufbau der Manz'schen Verlags- und Universitätsbuchhandlung

**Stolper, Toni, geb. Antonie Kassowitz**

1890, Wien – 1988, Alexandria, Virginia

Tochter von Max → Kassowitz, Besuch des Cottage-Lyzeums von Salomé → Goldmann, in der Schulzeit freundschaftliche Kontakte mit Anna Freud, 1917 Promotion, 1921 Heirat mit Gustav Stolper, 1925 Übersiedlung nach Berlin, 1933 Emigration in die USA

**Sweceny, Maria Charlotte (Lotte), geb. Stein**

\* 6.6.1904, Wien, † 15.3.1956, Wien

dem assimilierten jüdischen Bürgertum entstammend (ab 1883 Vater Markus Stein Teilhaber der Manz'schen Verlags- und Universitätsbuchhandlung), Oskar Kokoschkas im Auftrag des Vaters Markus Stein gemalte »Spielende Kinder« zeigt sie und ihren Bruder Walter, 1925 Heirat mit dem Nicht-Juden Otto Sweceny, ab 1938 Wochenendhaus in Hochrotherd, das ihr Ehemann für sie und ihren Bruder Walter → Stein erworben hatte, als Anna Freud und Dorothy → Burlingham 1938 gezwungen waren, es zu »verkaufen«, 1938–42 Liaison mit Alexander Lernet-Holenia, 1945 Scheidung von O. Sweceny

**Treitschke, Heinrich von**

\* 15.9.1834, Dresden, † 28.4.1896, Berlin

1879 Auslöser des Berliner Antisemitismusstreites durch Forderung der »restlosen Anpassung der Juden an das Deutschtum« und der »Aufgabe ihrer Jüdischkeit«, seit 1886 offizieller Hofhistoriograph des preußischen Staates

**Weininger, Otto**

\* 3.4.1880, Wien, † 4.10.1903, Wien

Philosoph, Herbst 1901 Versuch der Publikation seiner Abhandlung »Eros und



Psyche. Eine biologisch-psychologische Studie«, Vorsprache bei S. Freud mit der Bitte um Empfehlung bei einem Verlag, Zurückweisung durch Freud und Abraten von einer Publikation, 1902 Einreichung der Arbeit als Dissertation, 1903 Publikation der überarbeiteten Dissertation unter dem Titel »Geschlecht und Charakter«, biologistisch-psychologisierende Verbindung von Antisemitismus und Antifeminismus, Wilhelm → Fließ fühlt sich plagiiert und bezichtigt S. Freud, durch Weitergabe der Theorie der Bisexualität an seinen mit Weininger befreundeten Patienten Hermann Swoboda daran Schuld zu tragen, Freud zeigt sich zuversichtlich, dass Weiningers *Machwerk (...)* *niemand ernst nehmen werde* (SF-WF, S. 513), nach Suizid des Autors Kultbuch der Wiener Moderne

### **Weinmann, Joseph**

Zahnarzt und Spezialist für Erkrankungen der Mundhöhle, behandelte S. Freud während seiner Krebserkrankung

### **Wittels, Fritz**

\* 14.11.1880, Wien, † 16.10.1950, New York

ab 1905 Besuch der Vorlesungen S. Freuds, 1906–10 Kreis um S. Freud, 1908 Teilnahme an der ersten internationalen Zusammenkunft der Psychoanalytiker in Salzburg, 1907–08 Mitarbeiter an der Zeitschrift »Die Fackel« und Mitglied der WPV, Vorträge in der Mittwoch-Gesellschaft, danach Auseinandersetzung mit Karl → Kraus und 1910 wegen ausbleibender Parteinahme S. Freuds Austritt aus der WPV, 1927 Wiedereintritt in die WPV, 1932 Übersiedlung nach New York, Mitglied der New York Psychoanalytic Society, der American Psychoanalytic Association u. a., Lehrtätigkeit in den USA

## Zeittafel Anna Freud

- 1895 3. Dezember: Geburt in Wien als sechstes und letztes Kind von Martha und Sigmund Freud
- 1901 Volksschule
- 1906 Eintritt ins Cottage-Lyzeum in Wien
- 1910 erste Lektüre von S. Freuds Schriften («Gradiva»)
- 1912 Reifeprüfung mit Auszeichnung
- 1914 England-Reise  
Lyrik-Übersetzungen aus dem Englischen  
erste eigene Gedichte
- 1915 Juni: Ablegung der Ergänzungsprüfung zur Erlangung der Äquivalenz der Reife an einer Lehrerinnenbildungsanstalt und Anstellung als Hilfslehrerin am Cottage-Lyzeum  
erste Übersetzungen psychoanalytischer Arbeiten aus dem Englischen
- 1915/16 Besuch der Vorlesungen von Sigmund Freud
- 1916/17 Besuch der Vorlesungen von Sigmund Freud
- 1917 Anstellung als Klassenlehrerin am Cottage-Lyzeum  
schwere Grippe-Erkrankung, später als Tuberkulose diagnostiziert
- 1918 Lehrbefähigungsprüfung  
Beginn der Analyse beim Vater  
Teilnahme am Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Budapest  
dichterische Schaffensperiode bis 1922
- 1919 Anstellung als Hilfskraft in der englischen Abteilung des Internationalen Psychoanalytischen Verlags
- 1920 Aufgabe des Lehrberufes  
Besuch des Psychoanalytischen Kongresses in Den Haag gemeinsam mit S. Freud
- 1921 erste persönliche Begegnung mit Lou Andreas-Salomé  
ab da intensiver literarischer Austausch zwischen den beiden Frauen

- 1922 Bewerbungsvortrag für die Mitgliedschaft bei der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung («Schlagephantasie und Tagtraum»)  
Teilnahme am Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Berlin (zum letzten Mal mit S. Freud) und in den folgenden Jahren regelmäßige Teilnahme an Internationalen Psychoanalytischen Kongressen, auch stellvertretend für den Vater
- 1923 eigene psychoanalytische Praxis
- 1924 Aufnahme in das »Geheime Komitee« (engster Kreis von Psychoanalytikern um Freud)  
Ende des Jahres erste Begegnung mit Eva Rosenfeld
- 1925 Sekretärin des neu gegründeten Wiener Lehrinstituts und Lehranalytikerin  
erste Begegnung mit Dorothy Burlingham
- 1926 Einführungskurse für Pädagogen ab 1926 gemeinsam mit August Aichhorn, Wilhelm Hoffer und Hedwig Hoffer  
Vorlesungen zur »Einführung in die Technik der Kinderanalyse« am Wiener Lehrinstitut  
ab Mai (Freuds Siebzigster) Abfassung von Gelegenheitsgedichten
- 1927 gemeinsame Arbeit mit Dorothy Burlingham und Eva Rosenfeld in der von letzterer gegründeten alternativen psychoanalytischen Privatschule in Hietzing  
Zentralsekretärin der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (bis 1934)
- 1928 Erhalt des Goldrings für Mitglieder des »Geheimen Komitees«  
Vorträge vor Wiener Horterziehern
- 1931 Kauf eines Bauernhauses in Hochrotherd in der Nähe von Breitenfurt im Wienerwald gemeinsam mit Dorothy Burlingham
- 1932 Mitarbeit an der Erziehungsberatungsstelle des Wiener Ambulatoriums
- 1933 zweite Vizepräsidentin der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung
- 1935 Direktorin des Wiener Psychoanalytischen Instituts
- 1936 Publikation von »Das Ich und die Abwehrmechanismen« als Geschenk zu S. Freuds 80. Geburtstag

- 1937 gemeinsam mit Dorothy Burlingham und Edith Jackson Eröffnung einer Kindertageskrippe in Wien (Jackson Nursery)
- 1938 22. März: Vernehmung durch die Gestapo  
4. Juni: Ausreise über Paris nach London
- 1940 Beginn des Aufbaus der Hampstead War Nurseries
- 1944 Generalsekretärin der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung
- 1946 schwere Lungenentzündung  
gemeinsam mit Dorothy Burlingham Kauf eines Wochenendhauses in Walberswick, Suffolk
- 1947 Beginn der Hampstead Child Therapy Courses
- 1948 ab 1948 Bemühungen um die Rückerstattung von Hochrotherd mit der Hilfe von August Aichhorn
- 1949 Rücktritt als Generalsekretärin der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung
- 1950 erste Vortragsreise in die USA – zwölf Vortragsreisen in den folgenden zwei Jahrzehnten  
Ehrendoktorat der Clark University, Worcester, Massachusetts
- 1951 Vergleich um Hochrotherd
- 1952 Gründerin und Direktorin der Hampstead Child Therapy Clinic (heute Anna Freud Centre)
- 1964 Ehrendoktorat des Jefferson Medical College in Philadelphia
- 1965 Dolly Madison Award des Hillcrest Children's Center in Washington, D. C.
- 1966 Ehrendoktorate der Universität Sheffield, England, und der Universität von Chicago
- 1967 Commander of the British Empire
- 1968 Ehrendoktorat der Yale University in New Haven
- 1971 Internationaler Psychoanalytischer Kongress in Wien: erster Besuch in der Heimatstadt seit der Emigration  
Eröffnung des Freud-Museums in Wien, Berggasse 19
- 1972 Ehrendoktorat der Medizinischen Fakultät der Universität Wien
- 1973 Ehrenpräsidentin der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung

- 1975 Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich
- 1978 Ehrendoktorat der Columbia University, New York  
Fellow of the Royal Society of Medicine in London
- 1980 Ehrendoktorat der Harvard University, Cambridge, USA
- 1981 Ehrendoktorat der Johann Wolfgang Goethe Universität in  
Frankfurt am Main
- 1982 Schlaganfall am 1. März  
Tod am 9. Oktober in London

Die Psychoanalytikerin Anna Freud ist nicht nur Insidern ein Begriff. Als Dichterin aber kennt sie kaum jemand. Brigitte Spreitzer macht die literarischen Texte von Sigmund Freuds jüngster Tochter zum ersten Mal zugänglich und liest sie in der Einführung zur Edition als paradigmatische Dokumente der Auseinandersetzung einer jungen Frau aus dem assimilierten jüdischen Bürgertum mit den sozialhistorischen und kulturellen Bedingungen im Wien der Jahrhundertwende.



9 783205 794974

ISBN 978-3-205-79497-4 | [WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM](http://WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM)